

2. N. 61720/1

Freiburg i. B. 91^{10/11}.
Lottoberg 2.

Hochwichtige gnädige Frau!

Was ich so frei hin hier beigefügt,
wurde mir zur Durchsicht und Be-
glaubigung übergeben, es ist von
einem jungen Mädchen geschrieben,
das etwa 3 Jahre zuvor die Schule
verlassen hat. Nach dem gleichgül-
tigen Durchlesen des Anfangs hat
es mir mehr und mehr scheinen
wollen, als liege hier etwas, wenn
auch vielleicht noch der Durchsich-
tung Bedürftiger, so doch durch-
aus Originales und Angiehendes vor.

Somit aber ist auch meine Com=
petenz zu Ende - u. da nur eine
seelenkundige Frau in diese Mädchen=
offenbarungen vollkommen eindringen
u. sie beurteilen, in erster Linie
sagen könnte, aber ein nicht ungewöhn=
liches Empfindensvermögen, Beobachten
andererseits dann zur Aussprache
kommt, so stieg mir solche der
Kühne Gedanke auf, es Ihnen zu
senden. Wollten Sie, hochverehrte
Frau, davon keine Zudringlichkeit,
sondern vielmehr die Anteilnahme
an der jungen Verfasserin erblicken,
die mich im Verein mit der auf=
richtigen Verehrung für Ihre tief
eindringenden Schöpfungen vertrauens=
-

voll diesen Schritte wage liess!
Ich würde Ihnen auch für die
freundliche Rücksendung des unge-
lesenen Heftchens dankbar sein,
da ich mir nicht verhehle,
wie unliebham Sie diese Störung
berühren möchten, und füge für die
gütige Rücksendung ein paar zu-
fällig aufbewahrte Postmarken
bei.

In grösster Hochachtung
ganz ergebenst

Prof. Ed. Heyck.



J. N. 61720/2

1891

Grädige Frau!

Vor einigen Wochen nahm ich mir die
Freiheit, einen mir übergebenen Versuch
einer jungen Dame, einen raschen Ein-
fall folgend, an Sie zu senden. Da
ich nunmehr dringend zur Rück-
zahlung jener kleinen Arbeit aufge-
fordert werde, bin ich zu meinem
aufrichtigen Bedauern in der
Lage, Sie, hochzuverehelichte grädige

Frau, um deren Rücksendung
ganz ergebenst bitten zu müssen.
Zugleich bitte ich, die Be-
hätigung nachsichtig verzeihen
zu wollen u. meines Dankes für
die Mühe der Rückübersendung
sicher zu sein.

In grösster Hochachtung
ganz ergebenst



Freiburg i. B.
9/12.

Prof. Dr. Heyck.

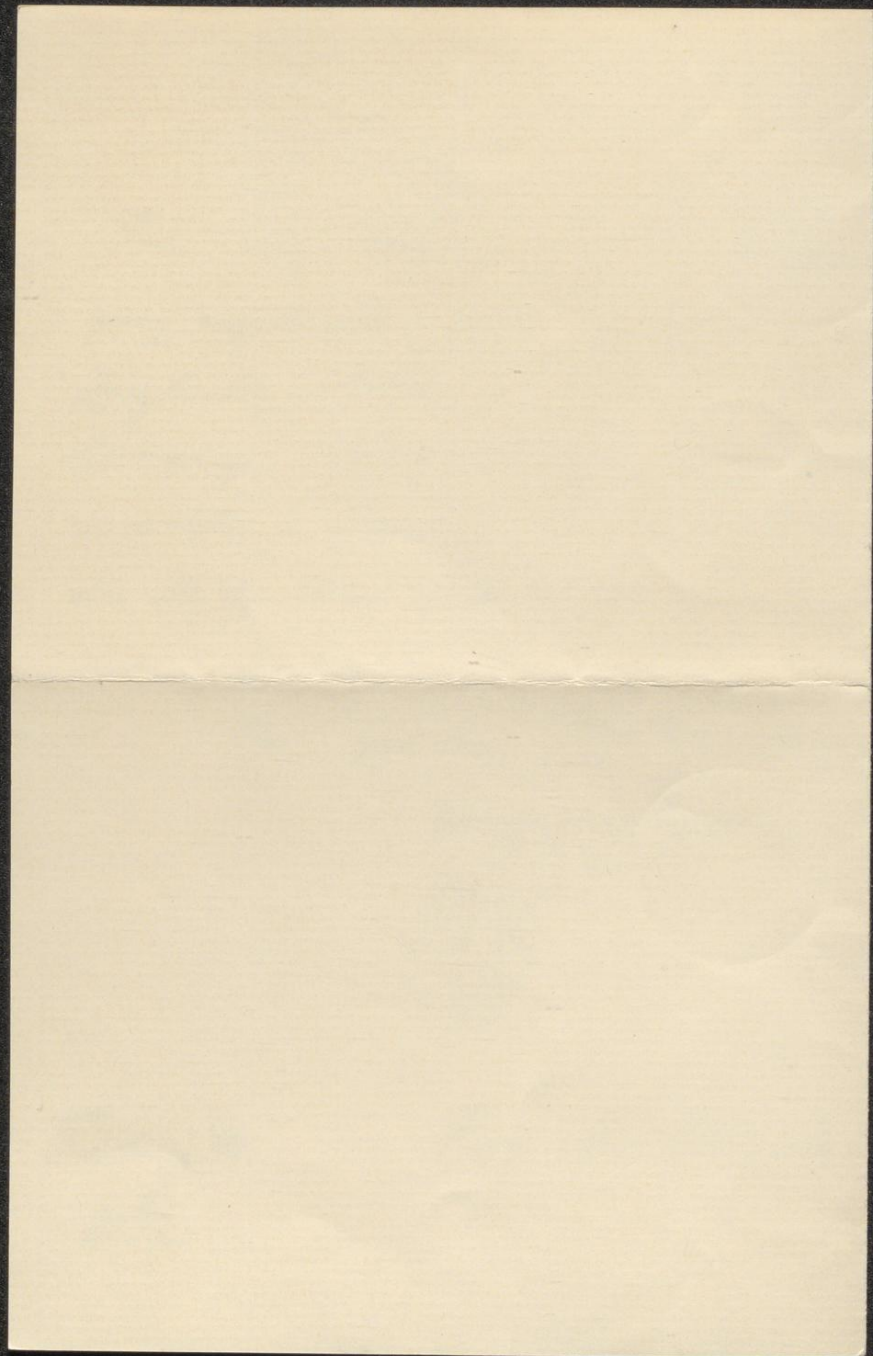
3

1

2

4

5



Freiburg i. B. 9/12.

Hochwuerdige Frau Baronin!



Gestatten Sie mir, dem heidigen Mahn-
briefe die aufrichtigsten und
herzlichsten Danktragungen folgen zu
lassen. Nicht bloß die meinigen, ganz
besonders auch die der überglückli-
chen Verfasserin. Sie haben Ungeduld
zu hellem Jubel verwandelt! Freilich den
Namen der selig Errotenden muß ich
auf strenges Gebot wie der ganzen be-
wohnten Erde gerade auch Ihnen
vorenthalten!

Sie hat bei einem Landausfluge
im vorigen Sommer an plötzlichem Betä-
ligungsdrang doch keine Erinnerung
niedergeschrieben u. gerade, was Si-
nen, hochverehrte Frau Baronin, da-
rüber so liebenswürdig schreiben, trifft
mit ihrer eignen kühnen Hoffnung
überein. Jegliche schöpferische Begabung
weist sie selber mit Entschiedenheit von
sich ab, während ihre Begabung im
Wiedergeben, auch in antedidaktischen
Zeichnen u. Malen, in Menschencopie-
ren u. dergl. in der That erstaunlich ist.
Sie erklärt u. verhält dabei, wie etwas
schreiben zu können bei dem Gedanken,
es werde von Andern gelesen werden.
Nun ist es einmal geschehen und —

dieser Stein ist allerdings in Rollen,
der „Schulmorgen“ hat schon in die
Redaktionsstube der Illustrierten
Frauen-Zeitung wandern müssen u.
die fingsame M. Melperson, d. h. ich,
habe, wie ich in der Hoffnung Ihre Zu-
sicherung zu erlangen befügte, es
nicht unterdrücken können, auf Ihre
gütigen Worte dabei Bezug zu nehmen,
selbstverständlich nicht ohne zu be-
tonen, dass diese die Frage des Talents
in Zweifel lassen u. die der Eignung
zum Druck überhaupt nicht berühren.
Darf ich um Nachsicht für diese
Eigenmächtigkeit bitten?

Ich glaube nicht, dass trotz der
möglichen Aussichts auf Druckerschwär-

zu diesem Zwecke weiter folgen werden.
Am Goldfingerring der 19jährigen Tochter
bleibt das Ringelstein, u. dergl. ist ihr
ganzes Wesen lediglich nach innen,
in dem weiteren Sinne ihres Kreises,
gerichtet. Ich weiss wol, hochzuachten
gnädige Frau, dass ich gerade Ihnen
das an sich noch nicht als eine
Kündigung literarischer Tätigkeit
nennen darf. In jenem Falle kommt
die Erkenntnis mangelnder Seelen- und
Welterfahrung u. vielleicht auch posi-
tiver Gestaltungskraft ab das für eine
grosse Selbstvertheidigung Massgeb-
liche neben den anderen Aufgaben
des jungen Herzens dergl. Sollte
die Zeit von selber eine andere, und
vielleicht ausgebildete Frucht von

zu J. N. 61720/3

selber reifen, bricht sie diese viel-
leicht noch einmal ab. Aber ich
glaube fast, es ist in Ihrem Sinne,
wenn nichts von außen dazu beige-
tragen wird.



Darf ich noch an den Schluss-
schönen Briefes anknüpfen, hochverehrte
Frau Baronin? Zunächst, dass ich Ihre
Worte ganz und am Finersten würdige.
Aber darf die Frau nicht auch, wenn
sie so dazu beufen ist, dasselbe, was
sie vermöge der feinen Aufgabenteilung
Ihrem Kreise ist, nicht auch in über-
tragener Sinne einem weiteren
sein? Wenn man über die subjektive
Auffassung der betreffenden Frau selbst
unbekümmert zu Gunsten der Allge-
meinheit, der objectiven Forderung der
Menschheit hinwegsehen, gewiss.

Leben wir nicht literarisch in eine
Zeit, wo nicht nur der Conge, son-
dern auch die aufgestöckte Mensch-
heit selbst gar nicht genug bei
edlen Frauen anfragen kann?
Ich meine, sie verdienen sich heutzu-
tage aus mehrfachen Gesichtspuncten
so zugleich einen unvermentlichen
Dank.

Gestatten Sie mir, diesem noch
dem persönlichsten Dank versuchungs-
voll hinzuzufügen!

In grösster Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Freiburg d. 13. 9/12.



Ed. Heyck.